

DORA.

Roman von F. M. Peard.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

(12. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie das wirklich?“ rief Atherton lebhaft.

„Ja.“

„Wie gut, wie unendlich gut und teilnehmend Sie doch sind! Aber nicht wahr, Sie werden vorsichtig zu Werke gehen, ich fürchte das Gerede der Leute.“

„Ah, sind Sie so empfindlich?“

„Nur für Sie, nicht um meinethwillen.“

„Beruhigen Sie sich,“ lächelte Olivia abweisend, „ich werde sehr vorsichtig sein, und zwar nicht um Sie beide, sondern um eine dritte Persönlichkeit zu schonen.“

„So wissen Sie also, um wen es sich handelt? Ist's der junge Heriot oder ein anderer, den ich vielleicht gar nicht kenne?“ rief Atherton erregt und hastig.

„Mein Gott, wieviel Fragen auf einmal! Lassen Sie sich an meinem Versprechen genügen und quälen Sie mich nicht weiter!“ äußerte Olivia ungeduldig.

„Verzeihen Sie mir,“ rief Atherton beschämt, „ich weiß nicht mehr, was ich rede! Ich lasse Sie jetzt allein und danke Ihnen in Voraus für Ihre gute Absicht.“

Im nächsten Augenblick hatte Atherton die Bibliothek verlassen, und Olivia starrte ihm trostlos nach, als sie ihn gleich darauf in den Park schlendern sah.

Als die Glocke der Abtei zum zweiten Mal läutete, kehrte Atherton ins Haus zurück; in der Halle traf er mit Olivia zusammen, welche ihn forschend musterte und dann sagte: „Als wir uns vorhin trennten, wollte ich Ihnen eigentlich noch etwas sagen; aber Sie waren so schnell verschwunden, daß ich nicht dazu kam.“

„So sagen Sie mir's jetzt!“ bat Atherton lächelnd; er war überzeugt, daß es sich nur um einen Scherz handle.

„Es war nur eine Vermutung; ich glaube, daß Sie in bezug auf die Beurteilung von Frauencharakteren noch wenig Erfahrung haben.“

„Das will ich gern zugeben. Frauen richtig zu beurteilen, galt zu allen Zeiten als ein schweres Problem.“

„Und wenn Sie erst mehr Erfahrung besitzen,“ fuhr Olivia fort, ohne Atherton scherzenden Einwurf zu beachten, „werden Sie sich veranlaßt fühlen, Ihre Devise „Ich vertraue“ in mancher Hinsicht einzuschränken.“

„Niemand!“ jagte Atherton plötzlich tiefesnt.

„Um, wir werden sehen. Begleiten Sie mich heute nachmittag nach Winkfield, Herr Atherton?“

„Ich habe Frau Hammond versprochen, zum Tee zu kommen, und bei diesem Herbstwetter reitet sich's herrlich.“

„Ich begleite Sie sehr gern, aber ich wünsche, Sie möchten Lady Diana nicht mehr reiten, ich halte das Tier für sehr rüchsig.“

„Ah, der Onkel hat die arme Stute auch bei Ihnen in Mißkredit gebracht.“

„Durchaus nicht; ich beobachtete Lady Diana gestern, als sie heimkamen, und ich erlaube mir,

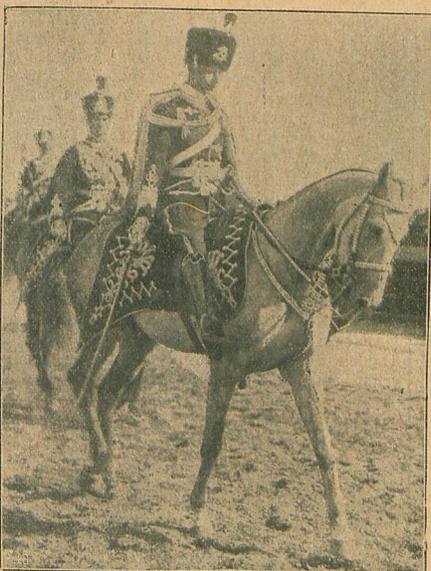
„Selbst dies Versprechen kann ich nicht geben,“ meinte Olivia achselzuckend; „mitunter ist mir's Bedürfnis, ohne Gesellschaft zu reiten.“

Der Spazierritt nach Winkfield wurde am Nachmittag unternommen; auch der Oberst und Stephan waren von der Partie, und Atherton, der die zärtlichen Blicke, mit welchen der alte Herr den Reffen betrachtete, gewahrte, äußerte lächelnd zu Olivia: „Wie stolz Ihr Herr Onkel auf Stephan ist!“

„Ach ja, und ich gönne ihm diese Befriedigung von Herzen,“ jagte Olivia ernst; „unser Vater war der Lieblingsbruder Onkel Edmunds; nach des Vaters Tod überrug der Onkel seine Zärtlichkeit auf meinen Bruder Walter und mich, aber Walter und er verstanden sich gar nicht und ich war dem Onkel immer viel zu weltlich. Damal starb Walter und nun konzentrierte Onkel Edmund seine Liebe auf Stephan, der sein Augapfel geworden ist; wenn's so weiter geht, werden Mamas wie meine Interessen in den Hintergrund treten müssen und Mama empfindet das schon jetzt ziemlich schwer.“

Im Hammondschen Hause herrschte große Aufregung; einige aus London eingetroffene Offiziere hatten Nachrichten von bedenklichen Verwicklungen in Südafrika gebracht, und Hammonds Regiment sollte demnächst eingeschifft werden; Atherton lauschte mit lebhaftem Interesse der Unterhaltung, der Oberst beklagte wiederum sein Alter, welches ihn an jeder ausbringenden Tätigkeit hindere, und Stephan jammerte darüber, daß er noch zu jung sei, um seinen Lebensraum, dem Vaterlande als Soldat zu dienen, zur Ausführung bringen zu können. Während des Heimritts jagte Atherton den Entschluß, die ihm zu Gebote stehenden Verbindungen in Anspruch zu nehmen, um in Südafrika einen Posten zu erlangen; er wußte, daß er eine gute administrative Kraft war, und daß man seine Dienste, sobald er sie anbot, gern annehmen würde. Zuvor aber wollte er noch einen letzten Versuch machen, Dora zu sprechen; beharrte sie auf ihrer Weigerung, dann gab es nichts mehr, was ihn in England zurückhielt, und je eher er's verlassen konnte, um so besser war's für ihn.

Der neue Kommandeur der Totenkopf-Husaren.



Der Kronprinz führt dem Kaiser auf dem Paradeplatze von Langfuhr sein Regiment vor.

Der Kaiser hat den Kronprinzen zum Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig ernannt und erstigte die feierliche Kommandobeherbung am 15. September. Der Kronprinz wird nunmehr mit seiner Familie längeren Aufenthalt in Langfuhr bei Danzig nehmen.

„Ihrem Herrn Onkel zu sagen, die Stute sei gefährlich, zumal für eine Dame.“

„D, ich habe sie fest in der Hand.“

„Das gebe ich gern zu, allein die Unart des Tieres, plötzlich still zu stehen und sich dann wie rasend im Kreis herumzudrehen, kann dem besten Reiter verhängnisvoll werden.“

„Nah — mich soll Lady Diana nicht aus dem Sattel werfen!“ lachte Olivia.

„So reiten Sie das Tier wenigstens nicht allein, sondern in Begleitung des Grooms. Wenn Lady Diana ein anderes Pferd neben sich sieht, ist sie verständiger.“

24. Kapitel.

Am nächsten Tage war das Wetter trübe und stürmisch, als Atherton den Weg nach Westerton einschlug; am Fenster des Wohnzimmers stand Gina, trostlos in die in Regenschleier gehüllte Gegend starrend.

Atherton beschloß, das Zimmer zu verlassen aus welchem Dora geschlachtet war.

Ein bitteres Lächeln spielte um seine Mundwinkel, während er Frau Nesbit und die junge Malerin begrüßte. Eine Weile sprach man von diesem und jenem, und dann fragte Atherton ent-

schlossen: „Ist Fräulein Leigh nicht zu Hause? Ich werde in den nächsten Tagen abreisen und würde sie gern noch begrüßen.“

„Gina, rufe doch Dora,“ jagte Frau Nesbit lebhaft, „sie war doch hier im Zimmer, als Herr Atherton gemeldet wurde.“

Gina blieb ziemlich lange aus und kehrte dann mit der verlegenen Meldung zurück, Dora sei ausgegangen. „Ausgegangen? In diesem Wetter, Gina? Du irrst Dich sicherlich.“

„Nein, Tante, sie ist wirklich fort, Susanne jagte mir's eben.“

„Wie unvernünftig, bei diesem Wetter auszugehen, zumal da Dora erkältet ist!“ schalt die Tante, während Atherton sich mit finsternem Blick erhob, um sich zu verabschieden. Er lehnte Frau Nesbits Einladung, zum zweiten Frühstück zu bleiben, höflich ab und trug Gina auf, ihrer Schwester zu sagen, daß es ihm leid tue, sie nicht mehr gesehen zu haben, er werde sehr bald abreisen.

„Aber Sie werden doch wiederkommen?“ fragte Frau Nesbit lebhaft.

„Kaum!“ entgegnete Atherton ernst; „wenn ich den Posten, um welchen ich mich bewerbe, erhalte, können Jahre vergehen, bevor ich England wieder betrete.“

Nachdem Atherton gegangen war, blickten Frau Nesbit und Gina sich einander bestürzt an. „Dora war recht unhöflich,“ bemerkte die alte Dame seufzend, „und Herr Atherton hat ihr Weggehen entschieden übel genommen.“

„Ja, wohl, und mit vollem Recht,“ nickte Gina, „ich weiß gar nicht, wie sie dazu kam, so unartig zu sein.“

Atherton fragte sich dasselbe, während er unter den triefenden, sturmgepeiterten Bäumen dahinschritt; wie verhaßt mußte sein Dablick ihr sein, wenn sie einen Aufenhalt im Freien dem Zusammenstreffen mit ihm vorzog!

Zur Abtei zurückgekehrt, fand er dort ein Telegramm seiner harrend; der Freund, an welchen er sich gewandt, berief ihn, noch bevor er Athertons Brief erhalten, nach London, und er wußte, daß sein Besuch schon so gut wie gewährt war, eine Ansicht, die auch der Oberst teilte. Beim Frühstück ertündigte sich Lady Molyneux, ob das Klima in Südafrika günstig für Rheumatismuskrante sei, und als Atherton diese Frage lächelnd bejahte, stellte sie ihm einen Besuch in Aussicht. Olivia hatte stumm bei Tisch gelesen; nach beendeter Mahlzeit verließ sie sofort das Zimmer, und an diesem Tage sah Atherton sie nicht mehr; sie habe Migräne und könne nicht zur Tafel kommen, jagte Lady Molyneux, als Olivias Platz am Abendisch leer blieb.

Am nächsten Vormittag wartete Atherton im Wohnzimmer auf die Meldung, daß der Wagen, der ihn zur Bahnstation bringen sollte, vorgefahren sei, als Olivia plötzlich ins Zimmer trat. „Sie gehen also wirklich?“ fragte sie matt.

„Ja, ich erhielt vorhin ein zweites Telegramm, das mich zur Eile mahnte.“

„Und wie steht's mit der anderen Sache?“

Athertons Stimme klang heiser, als er antwortete: „Damit ist's vorbei, aber ich danke Ihnen, Olivia, daß Sie daran dachten.“

Dann verabschiedete Atherton einen leichten Ton anzuschlagen und halb scherzend jagte er: „Wenn wir uns wiedersehen, werden Sie längst verheiratet sein, Olivia!“

„Ja,“ nickte sie ruhig, „ich werde demnächst Lord Guffshire heiraten.“

Atherton blickte sie fast bestürzt an. „Aber sie sagten mir doch —“

„Daß ich nicht mit ihm verlobt sei. Das bin ich auch noch nicht; aber sobald ich mein Jawort gebe, ändert sich die Sachlage, und ich bin jetzt entschlossen, ja zu sagen. Nun, bleiben Sie trotzdem bei Ihrem Wahlpruch, Herr Atherton?“ schloß Olivia mit bitterem Spott.

„Gewiß, warum sollte es anders sein?“

„Weil — weil — nun, wenn Sie eines Tages anderer Meinung werden sollten, billigen Sie mir mildernde Umstände zu, Herr Atherton.“

Verständnislos blickte er das schöne Mädchen an. „Sie gefallen sich heute in Märkeln,“ jagte er dann leichthin, „und nun darf ich Ihnen wohl Glück wünschen! Lord Guffshire ist ein prächtiger Charakter —“

„Warum sagen Sie nicht auch, daß er Erbe eines Herzogtums und mehrfacher Millionär ist?“ warf Olivia bitter ein.

„Weil ich nicht glaube, daß diese Vorzüge bei Ihnen ins Gewicht fallen.“

„O, wie töricht Sie doch sind und wie wenig Sie mich verstehen!“

In diesem Moment wurde der Wagen gemeldet, und nach raschem Abschied fuhr Atherton davon. Den Blick fest auf die Zukunft gerichtet, versuchte er die Gegenwart zu vergessen und seinen holden Sommertraum zu begraben, aber die Aufgabe war schwerer, als er geglaubt, und Doras holdes Gesicht stahl sich auch in seine Zukunftsträume.

Olivia blickte dem Wagen nach, bis er um die Ecke bog, und dann ging sie hinauf in ihr Zimmer, schob den Nagel vor und warf sich dann in tränensichem harten Aufschluchen auf den Teppich, der den Boden bedeckte. Die Kammerfrau klopfte nach einer Weile, um zu fragen, ob sie das gnädige Fräulein ankleiden solle, Lady Molyneux lasse daran erinnern, daß die Damen zum Frühstück zu Sunleys geladen seien. Olivia erwiderte matt, sie habe heftige Kopfschmerzen und lasse die Mutter bitten, sie zu entschuldigen; bald darauf hörte sie den Wagen forsfahren. Gottlob, nun blieb sie eine Weile ungestört. Als Olivia sich endlich erhob, taten ihr alle Glieder weh und ihre Augen brannten heiß von vergossenen Tränen. Sie an ihren Schreibtisch schleppend, nahm Olivia die Feder in ihre bebenden Finger und schrieb mit raschem Entschluß: „Lieber Lord Guffshire! Wenn Sie noch der gleichen Meinung sind, wie seinerzeit in Verona, bitte ich Sie, hierher zu kommen. Olivia L. Molyneux.“

Olivia kwertierte und adressierte das kurze Billett und dann schrieb sie ein zweites folgendes Inhalts: „Liebes Fräulein Leigh! Ich muß Sie sprechen; bitte, benutzen Sie den Postwagen, den ich Ihnen schicke, und kommen Sie zu ihrer Olivia L. Molyneux.“

Nachdem auch dieses Billett kwertiert und adressiert worden war, läutete Olivia dem Diener, gab diesem die nötigen Befehle und wies ihn an, Fräulein Leigh sofort nach dem Eintreffen herauf in ihr, Olivias, Zimmer zu führen.

Doras erster Impuls nach Empfang von Olivias Billett war, die Aufforderung zum Besuch abzulehnen; wenn die Dame so notwendig mit ihr zu sprechen hatte, wäre es doch wohl passender gewesen, sie hätte Dora in Westerton aufgesucht! Und dennoch, die leise Hoffnung, nochmals etwas von Atherton zu hören, gab schließlich den Ausschlag zugunsten Olivias; schon hatte eine Notiz, Athertons Berufung auf einen Gouverneurposten in Südafrika betreffend, in den Zeitungen gestanden. Sehen würde sie ihn wohl nicht mehr, aber vielleicht doch von ihm hören, wenn auch von einer Seite, die ihr so unympathisch wie möglich war.

Während Dora sich langsam ankleidete, trat Gina in ihr Zimmer, und nachdem Dora ihr das Billett gegeben, jagte sie matt: „Ach, wollte, Fräulein Molyneux hätte mich zu sehen gewünscht!“

Ginas Stimme klang so merkwürdig gepreßt, und als Dora jetzt die Schwester anblickte, sah sie deren Augen voller Tränen stehen. Schwer fiel es Dora aufs Herz, daß die alte Vertraulichkeit zwischen ihnen geschwunden war; es gab so Vieles, was Dora der Schwester nicht sagen konnte, sollte es Gina ähnlich ergehen? Ihren Hut aufs Bett werfend, fiel Dora der Schwester um den Hals und

Gina innig küßend, fragte sie leise: „Gina, Du bist doch hoffentlich nicht auch unglücklich?“

„Ach?“ wiederholte Gina halb vorwurfsvoll. „O, Dora, wie magst Du so zu fragen, da Du doch alles hast, was Du begehrt!“

„Ach, habe ich das wirklich?“ rief Dora bitteren Tones.

Gina barg beschämt den Kopf an Doras Schulter. „Mein Liebling, ich gönne Dir's ja,“ murmelte sie leise: „es ist nur so.“

„Gönnen, was gönnst Du mir denn?“ unterbrach Dora völlig verblüfft die Schwester. „Am Ende gar Fräulein Molyneux? Es trübt Dich wohl, daß sie mich beruft anstatt Deiner?“

„Ja, ja, das ist's,“ rief Gina auffallend hastig, „ach, ich bin wirklich so albern! Aber Du mußt Dich beeilen, Dora, der Wagen wartet schon so lange, jähnel Dolly, da sind Deine Handschuhe.“

Zögernd entfernte sich Dora, wie seltsam Gina doch bisweilen sein konnte. Olivia ließ sich nicht träumen, daß Dora sich befinden könne, zu kommen, und doch, mitunter hoffte sie fast, sie möchte zu Hause oder sonstwie verhindert sein, denn ihr hangte vor der Unterredung. Und als das Mädchen endlich vor ihr stand, da war es Dora, die erscharr; konnte dies bleiche, hohläugige Gesicht wirklich Ginas Ideal ansehnen? Und dann slog, von Olivia bemerkt, ein hastiger Blick Doras nach dem Schreibtisch hinüber; in Beantwortung der trummten Frage des Mädchens jagte sie gelassen: „Das Bild ist fort, wie Sie sehen.“

„Ja, ich habe es sofort bemerkt,“ entgegnete Dora mit gleicher Offenheit, und dann nahm sie Platz auf dem Sessel, den Olivia neben den ihren geschoben, und wartete. Ihre Geduld wurde auf keine lange Probe gestellt; Olivia sah forschend in Doras Gesicht und fragte dann langsam: „Hat Herr Atherton den Wunsch gehegt, Sie zu heiraten, Fräulein Leigh?“

„Fast gegen ihren Willen fiel ein leises „Ja“ von Doras Lippen.“

„Und Sie weisen ihn ab! Weshalb taten Sie das?“

„Können Sie, gerade Sie wirklich fragen, weshalb ich's tat?“ rief Dora erregt. „Bestimmen Sie sich, was Sie mir seinerzeit sagten, wieviel mehr Sie verschwiegen, um es mich eraten zu lassen? Wenn Ihnen alles noch ebenso gegenwärtig ist, wie mir, durften Sie nicht in dieser Weise fragen.“

Olivia sah Doras Erregung nicht zu bemerken; sie blickte ernst auf das Mädchen und sagte ohne jeden Uebergang: „Ach, wollte, ich kenne Sie genauer!“

„Wich?“ fragte Dora erstaunt. „Wir beide sind so grundverschieden von einander, daß —“

„Wer fragt danach?“ fiel Olivia der anderen ungeduldig ins Wort. „Wenn ich den Wunsch äußerte, Sie genauer zu kennen, so geschah es nur, weil ich gern wissen möchte, welche Einflüsse ihre Handlungsweise bestimmen. Daß Sie stolz sind, weiß ich, möglicherweise sind Sie auch falttherzig.“

„Sie erwarten wohl nicht, daß ich mich gegen diese Schilderung verteidige?“ fragte Dora ernst.

„Wiesen Sie ihn also nur auf Grund dessen ab, was Sie von mir gehört und erfahren haben, oder weil Ihre Liebe zu ihm nicht stark genug war?“ fuhr Olivia unbeirrt fort.

Empört sprang Dora auf. „Ich bestreite Ihnen das Recht, mich in dieser Weise auszufragen,“ jagte sie dann stolz; „aber Sie trauen mir doch wohl kaum zu, daß ich die Werbung eines Mannes, der zu gleicher Zeit und vielleicht mit denselben Worten noch um Andere geworden hat, annehmen würde!“

„Wie dürfen Sie ihn dessen beschuldigen?“ fragte Olivia tonlos.

„Ach, darf es auf Grund dessen, was ich von Ihnen erfuhr,“ entgegnete Dora gelassen; „wenn meine Annahme nicht den Tatsachen entspricht, tragen Sie die Verantwortung dafür. Schon in Venedig gaben Sie mir zu verstehen, daß er um ihre Hand geworden habe, und in London ver-

färkten Sie absichtlich den Eindruck; vor efflichen Wochen brachten Sie mich hierher in dies Zimmer, einzig und allein, um mich durch den Anblick seines Bildes zu kränken."

"Und weshalb tat ich das alles?" unterbrach Olivia die Erregte; "wäre es so gewesen, wie Sie annehmen, dann hätten mich Ihre Empfindungen und Einbildungen in keiner Weise berührt! Nur um zu entdeden, wie die Sache stand, nahm ich zu diesen feinfachen Hilfsmitteln meine Zuflucht, und wenn Sie ihn wirklich geliebt hätten, würden diese kleinen Mittel Sie nicht von ihm geschieden haben!"

"Wahrheit und Ehrenhaftigkeit wägen nicht so leicht, daß man sie als "kleine Hilfsmittel" bezeichnen dürfte," jagte Dora ernst.

"Mir gelten sie als solche," lachte Olivia kurz auf.

"So haben Sie mich also absichtlich die ganze Zeit über irreführt?" fragte Dora mit wogender Brust.

"Ich hätte es Ihnen nicht verdacht, wenn Sie anstatt "irreführt" gesagt hätten, "betrogen", murmelte Olivia tonlos; "wie werden Sie triumphieren, wenn ich Ihre Frage mit "Ja" beantworte!"

Olivias Blick war so verzweifelt, daß Dora schauernd zusammenschreckte. "Wer möchte in solcher Sache von Triumphieren sprechen," jagte sie dann leise. "Aber nun martern Sie mich nicht länger, teilen Sie mir alles mit."

"Ah, Sie lieben ihn also doch und nun werden Sie ihn heiraten und ihm diese nette kleine Geschichte erzählen?"

Dora schwieg einen Augenblick, bevor sie mit ruhiger Würde sagte: "Ob ich ihn jemals heiraten werde, kommt hier nicht in Frage, aller Wahrscheinlichkeit nach ist's dazu zu spät, aber wenn Sie noch einen Funken von Gewissen haben, dann sagen Sie mir ohne Umschweife, daß ihn kein Tadel trifft!"

"In der That, Sie dürfen's verlangen," nickte Olivia nachdenklich, und dann fuhr sie lebhafter fort: "Dachten Sie an mich, als sie ihn abwies?"

"Nein, nur an ihn," rief Dora ungestimmt.

"Ah, wirklich, Sie streben also nach einem hohen Ziel," äußerte Olivia, die andere erstaunt anblickend. Sie erwartete Vollkommenheit zu finden!"

"Nein, ich erwarre und verlange nur, Wahrheit zu finden."

"Wie verschieden wir doch sind! Mich hätte es nicht bekümmert, wenn er Ihnen auch hundertmal Liebe geschworen hätte, vorausgesetzt, daß er nur schließlich zu mir zurückgekehrt wäre."

Mit tiefem Mitleid sah Dora auf die andere, und jauchzte sie jetzt: "Schenten Sie sich und mir alles Beiwert, sagen Sie mir in zwei Worten, daß er nicht zu tadeln war, und vergessen Sie alles weitere."

"Um, daß er so ganz schuldlos war, kann ich leider nicht behaupten; wenn ein Mann eine Frau so behandelt, als ob sie kein Herz hätte, ladet er stets eine gewisse Schuld auf sich. Aber geliebt hat er mich nie, wenn diese Versicherung Ihnen genügt."

"Und auch nicht gesagt, er liebe Sie?" erregte Dora leise, als Olivia stockte.

"Auch das nicht, sind Sie damit zufrieden?"

"Völlig zufrieden."

"Ohne weitere Erklärungen?"

"Ohne Erklärungen."

"Ah, Ihre Augen strahlen, Ihre Lippen lächeln, und doch sagten Sie vorhin, es sei — zu spät?"

"Nicht zu spät, um zu wissen, daß ich ihm voll vertrauen darf."

"Vertrauen!" wiederholte Olivia kopfschüttelnd. "Wissen Sie, wie die Devise der Athertons lautet?"

"Nein, sagen Sie mir's."

"Ich vertraue" — es ist ein törichtes, albernes Wort.

"Nein, o nein, es ist ein weises, ein gutes Wort. Hätte ich ihm vertraut, dann wäre es besser gewesen."

"Vielleicht! Aber da er mir vertraute" —

"Würde das Endziel auch erreicht," fiel Dora der anderen leise ins Wort.

"Ja, Sie haben recht; ich wollte es ihm eigentlich selbst sagen, aber ich konnte es nicht."

"Das glaube ich Ihnen gern, und nun wollen wir die Sache ruhen lassen."

"Noch nicht, Sie müssen erst hören, wie alles kam."

"Nein, schonen Sie sich und mich, wollte Gott, ich hätte Ihnen diese bittere Stunde ersparen können."

Die Siegesfeier für den Kanal-Durchschwimmer.



Burgess mit der von ihm gewonnenen Kanal-Trophäe, dem vicomtesse Alexandras Pokal.

Die Königin Alexandra von England hat für denjenigen Schwimmer einen Pokal ausgesetzt, dem es gelingen würde, die weltberühmte Verbindung des Kapitans Webb nachzumachen und den englischen Kanal zwischen Dover und Calais zu durchschwimmen. Nach zahllosen Versuchen anderer Dauerschwimmer ist Burgess dieses aqnis gelungen. Er legte die Strecke in 22 Stunden zurück. Links: Burgess, rechts: Burgess' älterer Bruder, der ihn auf seiner fünften Schwimmtour begleitet hat.

"Sie sind edelmütig, wenn ich seine Liebe bejahe, wollte ich's auch sein. Aber Sie müssen die "mildern Umstände" hören. Was ich Ihnen damals in Venedig sagte, war freilich eine Lüge, aber ich selbst wußte nicht, daß es eine war. Ich hatte eine briefliche Werbung erhalten; das Schreiben war nur mit einem A. unterzeichnet und ich, ich glaubte, Herr Atherton sei der Werber. Später erst stellte es sich heraus, daß Ihr Bruder den Brief geschrieben hatte."

"D, das war ein harter, harter Schlag," murmelte Dora schluchzend.

"Ja, es war hart und dann kam alles so, wie es bei einer Natur, wie der meinigen, kommen mußte; ich hoffte, die Täuschung würde eines Tages zur Wahrheit werden, und dementsprechend handelte ich. So, nun bin ich in Ihren Händen, und wenn Sie die Sache früher oder später mit Herrn Atherton bereden —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Königin der Luft.

Roman von Jarro.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Grassen Sie mich los," antwortete die Gräfin gereizt, indem sie sich freizumachen veruchte.

Wie anders hatten sie sich früher in diesem Gemach gegenübergestanden, wenn er mit verliebter Färtlichkeit die Blume, die sie an ihrem Busen getragen, an seinen Mund gehoben und auf seine Lippen gedrückt! Und heute? Heute standen sie sich wie zwei Todfeinde gegenüber.

"Wenn Sie mich nicht loslassen, schreie ich," rief die Gräfin.

"Schreien Sie nur," entgegnete der junge Mann. "Es wird Niemand kommen, seien Sie davon überzeugt. Der erste aber, der es doch versuchen sollte, zwischen mich und Sie zu treten, würde es bitter bereuen." Wera, fuhr der Fürst fort, "Sie müssen das junge Mädchen retten."

"Ich?"

"Ja, Sie!"

"Und auf welche Weise?"

Wera war in Schweiß gebadet. Die Aufregung des Fürsten machte ihr doch wohl Angst, daß er sich von einem Augenblick zum anderen zu einem Erzeß hinreißen lassen könnte.

"Drücken Sie mich nicht so," begann sie wieder. "Ich bin bereit, mich mit Ihnen zu verständigen."

Der Fürst ließ sie los.

Und während er sich auf die Mühselne des Sofas stützte, um sie anzuhören, sagte Gräfin Wera aufstehend und einige Schritte durch das Zimmer machend:

"Sie haben Unrecht, mein Freund, mir eine solche Schleichheit zuzutrauen. Halten Sie mich denn einer derartigen Niederrichtigkeit für fähig?"

Die Gräfin näherte sich langsam einer Konsole, auf der unter dem angezündeten Mandelaber mehrere Bibelots lagen.

"Hören Sie mich an, Wera," unterbrach sie der Fürst. "Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerste. Ich bin nur so ruhig, damit Sie mir alles aufrichtig gestehen. Ich will zugeben, daß Sie diesen bösen Gedanken in einem Moment der Verwirrung gefaßt. Ich wiederhole Ihnen, seien Sie aufrichtig und ich bin bereit, Ihnen zu verzeihen."

Der Fürst war so bewegt, daß ihm die Tränen die Wangen hinunterliefen.

Wera, die ganz in die Nähe der Konsole getreten, nahm von dort eine Art Dolch, eine orientalische Waffe, die zur Fierde dalag, und riß ihn aus der rothammeten Scheide, mit einer gewissen Vorsicht die schmale, scharfe Klinge zwischen den Fingern hin und her ziehend.

Die Mordwaffe leuchtete im Widerschein der Kerzen.

Die Spitze war vergiftet.

6. Kapitel.

Mit dem Ellenbogen auf die Konsole gestützt, blickte Wera so auf ihren früheren Liebhaber.

"Vielleicht schau," begann sie, "vielleicht weiß ich etwas — und könnte es Dir sagen — aber nur unter einer Bedingung."

"Und diese wäre?"

"Daß Du mir die Wahrheit sagst."

"In welcher Hinsicht?"

"Erzähle mir, warst Du wirklich in das Mädchen verliebt, was hattest Du mit ihr für Absichten?"

Der Fürst schilberte in kurzen Zügen, doch mit vieler Wärme seine Leidenschaft für Jole. Unvorsichtigerweise deutete er auch an, daß er sich entschlossen, Mailand mit ihr zu verlassen, sie überallhin zu begleiten, ja, im Fall, sie zu heiraten.

„Du hättest ihr Deinen Namen gegeben, ihr, einer Kunstreiterin, die Fürstentrone auf das Haupt gelebt?“
„Sie wäre nicht die erste Künstlerin gewesen, die mit ihrem Ruhm und ihrer Tugend unsere Krone ehre. Indes, geliebte Vera,“ fügte er hinzu, „hätte ich doch zu einem solchen Entschluß nie den Mut bejessen. Wer weiß auch, ob sie mich genommen haben würde. Sie wissen nicht, zu welchen edlen Umwandlungen diese Künstlerherzen häufig fähig sind. Sie schlagen manchmal die Hand und die Schärpe eines Fürsten aus und suchen ihr Lebensglück an der Seite eines einfachen Mannes, der weiter nichts, als seine Ehrenhaftigkeit besitzt. Uebrigens sehe ich auch jetzt ein,“ fuhr der Fürst fort, indem er sich stellte, als billige er Veras Ansichten, „daß diese meine Laune wirklich unverständlich war. Jetzt denke ich an sie nicht mehr.“

Vera hatte während dieser Rede des Fürsten nur mit Mühe ihren Zorn zurückgehalten.

„Und wenn Sie nicht mehr an sie denken,“ fragte sie blaß, aber mit scheinbarer Kälte, „was beschäftigen Sie sich denn so mit ihr? Was liegt Ihnen an ihrer Verhaftung? Und an ihrer Schuld oder Unschuld?“

„Was mir daran liegt?“ rief er aus, mit dem rechten Arm gegen die Gräfin gestikulierend. „Wie soll ich je wieder ruhig, selig in Ihrer Liebe, an Ihrer Seite leben können, wenn der Gedanke mich peinigt, daß dieses junge Mädchen um meiner willen so hart und grausam geprüft wird? Was müßten wir an dem Tage empfinden, an dem den Namen der Unschuldigen die aerchtliche Brandmarkung trifft? Nein, Vera, verzeihen Sie mir, aber es hat sich nun einmal der Gedanke meiner bemächtigt, daß Sie die Künstlerin des ganzen Unheiles sind, und darum, ich flehe Sie an, suchen Sie gut zu machen, was Sie begangen.“

Die Gräfin entfernte sich einige Schritte von der Konsole und rief plötzlich mit verzerrten Zügen, entsetzt wie eine Furie:

„Genug der Worte! Du glaubst, mich täuschen zu können, aber Du hast mir statt dessen nur bewiesen, was für ein Glander Du bist. Denn Du hast dieses Mädchen geliebt und mir die Treue geschworen. Also gehe, geh' nur zu Deiner Kunstreiterin, geh' zu ihr ins Gefängnis, Fürst.“
Ihr Spott tat dem jungen Cavalier weh, als hätte sie ihm einen Sieb mit der Keitpeitsche ins Gesicht gegeben.

„Hüten Sie sich,“ sagte er, sich zur Ruhe zwingend, „daß Sie nicht binnen kurzem ebenso wie sie im Gefängnis schmachten.“

„Wer sollte mich hineinbringen wollen?“ fragte die Gräfin hochmütig.

„Ich.“
„Sie — ach so, Sie wollen also ein Weib denunzieren, das die Schwäche gehabt hat, Sie zu lieben! Wirklich eine schöne Handlung für einen Cavalier! Aber tun Sie es nur! Man wird Sie einfach für toll halten; denn welche Beweise haben Sie gegen mich? Im übrigen dürfte Ihre neue, sittsame Gefängnis-geliebte Ihnen kaum dafür dankbar sein, daß Sie sich unangefordert so eifrig zu ihrem Beschützer aufwerfen. Das kann die Angeklagte in den Augen der Welt nur noch mehr kompromittieren. Kurz, jeder Schritt, den Sie tun, wird Sie lächerlich machen und ihr nur schaden.“

Der Fürst überlegte; die Gräfin hatte Recht. Er konnte sie nicht anklagen. Oder sollte er, ein Cavalier, die Frau denunzieren, die seine Geliebte gewesen? Welchen Skandal würde das verursachen? Hatte er sich nicht auch mit dem Grafen Uspoff und anderen Verwandten Veras schlagen müssen? Und hätte er sich gleich wirklich bis zur Anklage erniedrigt, welche Beweise hätte er für seine schwere, geschäftige Beschuldigung bringen können? Diese Gedanken stießen sich in seinem Hirn, die Schläfen hämmerten ihm.

„Sie haben nicht allein operiert,“ begann er nach einer Weile des Stillschweigens wieder. „Sie müssen Mithildige gehabt haben. Neden Sie, oder aber ich —“

Der Fürst stand im Begriff, von neuem ihren Arm zu packen.

„Glander,“ rief sie ihm mit fest zusammengebissenen Zähnen zu, und sie hatte sich, die Schleppe ihrer Robe in der Hand, plötzlich der Thür genähert. „Räht Du mich nicht gehen,“ fuhr sie fort, ihm den Dolch zeigend, „so werde ich mich zu verteidigen wissen, alle Welt soll erfahren, daß Du mir Gewalt angetan —“

Der Fürst wußte, daß der Dolch eine vergiftete Spitze hatte; es war eine Waffe, die die Micaellis auf einer ihrer Reisen im Orient erkanden hatten — aber er hatte keine Furcht.

„Gut, ich lasse Sie frei,“ sagte er, „aber daß Sie es wissen: ich werde das Werk der Verteidigung dieser jungen Dame, die ich liebe, und der ich meinen Namen geben werde, auf der Stelle beginnen. Zwischen uns beiden aber, Gräfin, entbrennt von Stunde an ein Kampf aufs Messer. Mit der Zeit werde ich Ihren Verrat doch herausfinden, man wird Sie zum Geständnisse zwingen.“

Die Gräfin antwortete mit einer gering-schätzenden Geberde.

Der Fürst verließ das Zimmer, ohne sie zu grüßen. In einem Augenblick war er im Vorzimmer, wo ihm zwei Diener den Sommerpalest anziehen halfen.

Er stieg die Treppe hinab, sprang in das unten seiner harrende Kutsche, den mit Wappen und Krone geschmückten Schlag hinter sich ins Schloß werfend.

„Nach der Piazza San Fedele — nach dem Polizeipräsidium!“ befahl er seinem Kutscher leise, als läge ihm daran, daß keiner diese Weisung hörte.

Gräfin Vera war inzwischen in den Salon der Micaellis zurückgekehrt.

Sie hatte ihre Toilette bereits wieder geordnet, und sie sah frisch, lächelnd und zufrieden drein.

„Unmöglich, Durchlaucht,“ meinte der Polizeipräsident von Mailand zum Fürsten Crovelli,

der vor dem Chef der Sicherheitsbehörde in demselben Zimmer saß, in dem vor wenigen Stunden Jole besinnungslos zu Boden gestürzt war.

Die Augen des Fürsten fielen auf einen mit Kanten bedeckten Sonnenschirm, den Jole zu tragen pflegte, und den die beiden Polizisten in dem Augenblick der Verwirrung zurückgelassen hatten.

„Nicht möglich?“ gab der Fürst zurück. „Bedenken Sie, Herr Präsident, daß die junge Dame, bis sich ihr Vater von seinem Anfall erholt haben wird, allein in der Welt dasteht, ohne jemand, der sich ihrer annimmt. Ich glaube also, daß das, was ich Ihnen vorschlage, für mich eine Kavalierspflicht ist. Ich bin ein Bekannter von ihr — nun wohl, als ein solcher letzte ich Bürgschaft für sie. Verwenden Sie sich, daß ihr provisorische Freiheit gewährt wird. Ich bin bereit, 1000 bis 10000 Lire, jede erforderliche Summe als Kaution zu hinterlegen.“

Es wurde an die Thür geklopft, ein Diener trat ein und überreichte dem Präsidenten eine Visitenkarte.

„Sehen Sie, Fürst,“ meinte dieser. „Das junge Mädchen ist nicht so verlassen, wie Sie glauben. Die Künstler haben ein Herz und helfen sich einander. Es ist im Laufe weniger Stunden das dritte Mal, daß der Zirkusdirektor zu mir kommt. Auch die Künstler erbieten sich, eine hohe, eine sehr hohe Summe für die provisorische Freiheit der jungen Dame zu stellen. Aber ich wiederhole, es ist unmöglich. Es mag ja sein, daß, wie Sie glauben, das Fräulein das Opfer einer Intrigue ist; und dafür spricht ja ihre frühere Unbescholtenheit und ihr Reichthum; indes zeugen andere Umstände — können Sie leugnen? — doch wieder gegen sie. Vor allem aber muß sie erst vor dem Untersuchungsrichter vernommen werden. Es muß herauskommen, wer diese Violante Felsini ist, in deren Namen der Brief abgeholt wurde, oder ob eine solche Person überhaupt existirt.“

Der Fürst eilte zu einem Advokaten. Der Advokat war ein ansehnlicher Herr in den Künstlerzügen, etwas beleibt, stets elegant und trotz seiner Jahre noch ein leidenschaftlicher Courmader und Bewunderer junger Damen.

Dieser hatte die Geschichte des jungen Mädchens schon auf tausenderlei Weise erzählt gehört und wollte sie jetzt von dem Fürsten von neuem vernehmen. Er hörte ihn aufmerksam an und antwortete dann nach einigen Augenblicken der Ueberlegung:

„Eine ernste, sehr ernste Affaire.“

„Und würden Sie die Verteidigung dieser Unglücklichen ablehnen?“

„Im Gegentheil — ich erbiere mich freiwillig dazu. Ich werde mich dem Untersuchungsrichter vorstellen und beantragen, daß ich mit der Verteidigung betraut werde. Es ist jedoch eine sehr ernste Sache — ich möchte nicht gern allein für die Folgen verantwortlich sein, daher werde ich mir, falls der Prozeß vor die Geschworenen kommt, noch einen anderen renommierten Kollegen beigezelen lassen.“

„Sehr wohl,“ sagte der Fürst. „Auf den Dank des Vaters des Fräuleins können Sie rechnen; für den Augenblick trage ich mich an, sämtliche Kosten des Prozesses zu bestreiten.“

„Oh, bitte, das hat nichts zu sagen,“ rief der Advokat aus.

Der Fürst staunte. Ein uneigennütziger Advokat, das war ihm noch nicht vorgekommen; fast glaubte er, nicht recht verstanden zu haben.

„Und getranken Sie sich, sie zu retten?“ fragte er bewegt.

*Umbrobenwäsen Ein
Kordjonimus Wobzkoffen
mit Kofanlms Wilsch,
nomm Ijon Simms sinms
Wilsch wiff mehr mögnn.*

Ims Ofzall moust's!

„Das ist nicht leicht voranzusehen. Der vorliegende Fall gehört zu jenen, in denen die Verteidigung während der Untersuchung ihre Force zeigen muß. Aber verlassen Sie sich nur auf mich. Was möglich ist, werde ich tun. Ich werde die Sache sofort in die Hand nehmen.“

Eine Stunde später hielt das Kupee des Fürsten vor der Tür eines Hauses in einer der dunklen Gassen am Naviglio-Kanal. Der Fürst stieg aus.

Die Läden eines Fensters zu ebener Erde waren halb geschlossen, und durch die Spalten gewahrte der Fürst einen Mann, der an einem Tisch vor einer Lampe sitzend schrieb.

„Geh,“ jagte der Fürst zu seinem Kutcher, „ich brauche Dich nicht mehr, ich werde zu Fuß nach Hause gehen.“

Er trat in das Häuschen und klopfte an die Tür zur Linken des Flures. Eine alte Magd in abgetragener Kleidung machte ihm auf.

„Ist der Herr Kommissar daheim?“ fragte der Fürst.

Als der Kommissar Domenico Arganti, der an dem Tische schrieb, seinen Namen nennen hörte, stand er auf und ging dem Fürsten entgegen.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen,“ meinte dieser.

Der Kommissar ließ ihn in das Zimmer ein, in dem er gearbeitet hatte, schloß die Tür ab und gab dem jungen vornehmen Mann ein Zeichen, sich zu setzen.

Der Fürst erklärte ihm den Grund seines Besuchs. Er erzählte ihm von der Verhaftung, von dem Drehhörer, und da er mit seiner Delikatessen die Gräfin nicht nennen mochte, sagte er hinzu:

„Stellen Sie sich vor, daß ich bestimmt weiß, daß die junge Dame unschuldig ist, daß sie das Opfer einer Intrigue einer Frau von hohem Range ist. Würden Sie auf meine Rechnung Nachforschungen anstellen wollen?“

Der Fürst war einen Schein von tausend Lire auf den Tisch.

„Ich will mich Gov. Durchlaucht gerne zur Verfügung stellen. Im übrigen ist es nur meine Pflicht, der Wahrheit nachzugehen. Ich hätte diese Aufmunterung nicht einmal angenommen“ — dabei blickte er auf die Banknote auf dem Tisch — „wenn Ihr Antrag nicht ganz mit den Pflichten meines Amtes übereinstimmt.“

„Wohlverstanden, Sie sollen versuchen, sich unwiderlegliche Beweise von der Unschuld der einen — und von der Schuld der anderen zu verschaffen. Gelingen Ihnen das, so will ich Sie in ungeahnter Weise belohnen.“

„Ich will Ihnen offen gestehen,“ fuhr der Kommissar fort, „daß ich mir bereits vorgenommen hatte, in diese Angelegenheit von selbst tiefer einzudringen. Ich war eben im Begriff, meinem Vater darüber zu schreiben, der in der früheren toscanischen Polizei diente und sich mit seiner Geschicklichkeit einen Namen gemacht hat, um ihn um Rat anzugehen. Das Haus in der Via Fiori, in dem das Fräulein wohnt, stößt nämlich an eines, in dem vor Jahren ein schweres, geheimnisvolles Verbrechen begangen wurde. Bei der Hausdurchung von heute entdeckte ich aber in einer Kassette im Zimmer des Herrn Zumarov eine Photographie —“

„Und diese Photographie?“

„Ist eine schwere Anklage, weil die Züge des darauf abgebildeten Mannes, denjenigen eines geheimnisvollen Menschen ähnlich sind, der um die Zeit, als das Doppelverbrechen begangen wurde, in dem Hause wohnte, in dem jetzt Herr Zumarov wohnt. Der damaligen Polizei gelang es, wie aus unjener Archiven zu ersehen ist, die Laßfahse festzustellen, daß eine gewisse Person von Zeit zu Zeit in jenes Haus ging und mehrere Stunden, Tags und Nachts, dort zubradite. Dienerschaft oder andere Personen seiner Bekanntschaft nahm er nie dorthin mit, und er hatte keine anderen Möbel als eine Art Strohsack dorthin schaffen lassen. Was er so oft und so lange in diesem ungerichteten Hause getan, weiß man nicht — zuweilen ließ er sich auch vierzehn Tage oder einen ganzen Monat nicht sehen. Dann kehrte er auf einmal wieder zurück, stets sehr vorsichtig, dunkel gekleidet, mit mürrischer Miene, mit einem breiten Hut, der ihm bis über die Stirn fiel. Er war am Abend vor dem Tag des Mordes gesehen worden, und dann nicht mehr. Man mußte einige Tage darauf mit Gewalt ins Haus dringen und fand gewisse Blutspuren. Aber die Polizei hatte in jener Zeit an andere Dinge zu denken und ließ die Untersuchung fallen, die wir auf Wunsch und Kosten der Erben des ermordeten Kunstreiters Sergei Dimitri Alshambitoff wieder aufnehmen mußten. Die Photographie, die ich gefunden, kann uns, wenn es sich nicht um eine zufällige Ähnlichkeit handelt, eine große Hilfe sein.“

Der Fürst dachte beliebige nicht daran, daß Joles Vater mit einem Mörder in Beziehung stehen könnte, deshalb schenkte er den Worten des Kommissars nur geringe Aufmerksamkeit. Ihn beschäftigte das Schicksal des jungen Mädchens. Er hätte gewünscht, ihre Unschuld sofort aufzuklären, in das Gefängnis zu laufen, sie in seine Arme zu schließen und in sein Haus zu führen.

„Jede Nacht um eins,“ sagte der Fürst, sich von dem Kommissar verabschiedend, „kommen Sie zu mir in mein Haus, um mir zu berichten, was Sie getan. Dieser kleine Schlüssel öffnet Ihnen ein Pförtchen, das sich in der Mauer des Gartens, auf der rechten Seite des Palazzos befindet. Sie werden stets ein auf den Garten hinausgehendes ebenerdiges Fenster erblickt finden. Ist dieses nicht offen, so klopfen Sie nur zweimal an die Scheiben und ich werde Ihnen aufmachen.“

„Ich habe verstanden,“ jagte der Kommissar mit einer Verbeugung, die Hand nach dem Schlüssel austretend.

Nachdem er den Fürsten bis an die Tür begleitet hatte, kehrte der Kommissar frohgelaut in sein Zimmer zurück und rief, ehe er noch die Banknote zu sich gesteckt, eine Frau, die sich in diesem Augenblick in einem oberen Gefaß befand.

Und alsbald vernahm man auf einer inneren Stiege das Geräusch eines schweren, schleppenden Schrittes, und in das Zimmer trat eine etwa dreißigjährige Frau von fast riesenhafter Statur und herkulischen Formen. Die Ärmel ihres Kleides waren fast bis zu den Schultern hochgerollt und ließen zwei robuste Arme sehen. Sie war ungewöhnlich bleich, ihre Augen waren feucht, ihre Wangen glühend, ihr Gang schwankend; sie sah aus, als hätte sie zu tief ins Glas gequakt.

„Thereje,“ jagte der Kommissar, als er sie in diesem Zustand erblickte, „Du hast wohl auch heute Abend des Guten wieder zu viel getan?“

Sie sah ihn mit blödem Grinsen an.

„Sieh, wie viel Geld,“ meinte der junge Mann.

Die Frau streckte die Hand nach der Banknote aus.

„Ei, das ist ja das Geld, was bekomme ich davon?“

„Thereje,“ antwortete der Kommissar ernst, „Willst Du Dich denn durchaus ruinieren? Gewöhne Dir das Trinken ab. Wie lange soll ich Dich bitten?“

Es war, als verstünde sie ihn durch den Nebel ihres Kausches. Eine Träne rollte über ihre Wange.

8. Kapitel.

Den Abend war, wie bereits erzählt, die Vorstellung im Zirkus abgegaht. Gleichwohl versammelten sich Künstler und Künstlerinnen vollzählig in demselben. Zwei oder drei Lampen verbreiteten eine nur schwache Helle. Hier und da erblickte man in Unordnung Seile, Reifen, bunte Stangen, Trapeze und Tapeten unter- und übereinander geworfen.

Trichterlose Sprechapparate von überrasgender Klangfülle von 16 Mark an. Reichhalt. Katalog mit allen Arten mit und ohne Trichter, Schalltrichter und Substör. echte Edison-Hörapparate und Wasen, Spieldosen, Zithern, Harmonikas, Glas- und Streichinstrumente, Schemata, Graphen von 3,50 Mark an, Films und Glasbilder für Laterna magica etc. gratis und franco. Musikhaus Schwenke, Dresden 94.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans geerntet werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk. Dieselben Federn, mit allen Daunen, grob gerissen, à Pfd. 2,30 Mk., gut gerissen mit allen Daunen à Pfd. 3,25 Mk., verende gegen Daunen, nehme was nicht gefüllt, jurist. August Schuch, Gänsemaustalt, Neu-Zerbin (Oberbruch).

Gewehrfabrik H. Burgmüller & Söhne Krelensen (Harz) W. 18. Größtes Waffenhaus Deutschlands! Hierfür direkt, daher unbedingte am billigsten und vorzüglichsten Waffen aller Art, wie: Doppelflinten, Brillinge, Büchsenflinten, Scheiben-, Birschbüchsen, Vogelflinten u. Taschen-, Revolver u. Pistolen unter 5jähriger Garantie. Ferner Raubtierfallen, Jagdgerätschaften u. Utensilien aller Art, sowie Munition. Interessenten bitten wir unsern soeben erschienenen Waffen-Haupt-Katalog 1911, zweifelloser der reichhaltigste, interessanteste und lehrreichste der gesamten Waffenbranche, welcher jedem sofort gratis und franko und ohne Kaufzwang zugesandt wird, einzufordern.

30 Tage zur Probe. mit 5 Jahre GARANTIE. versende Rasiermesser No. 27 fein hohl... per St. Mk. 1,50 No. 29 sehr hohl... 2,- No. 33 extra hohl... 2,50 Komplette Rasierereinrichtung in poliert. Holzkasten und Spiegel und sämtliche Rasierutensilien nur Mk. 3,- in besserer Ausführung Mk. 4,- Porto extra. Versand o. Nachn. Nicht-gefall. Betrag zurück. Neuester Hauptkatalog taus. Abbildungen über sämtliche Waren gratis u. franko an jedermann. Emil Jansen, Wald 329 Stahlwarenfabrik b. Solingen.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst H. L. Hahn, Maxdorf 48 (Pfalz). Katalog gratis und franko.

das blutbildende nervenstärkende Kräftigungsmittel M. 2,25 die Fl. in Apotheken u. Drogerien. Brosch. köstlich u. Embossfabrik Kl.-Flottbek b. Hamburg.

Königr. Sachs. Technikum Hainichen Masch.- u. Elektro-Ing., Techn., Workm. Lehrfabrik

Waffen aller Art, auch Testings, Jagdgewehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Pracktkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei. Lyra- u. Werke Hermann Kllassen in Prenzlau. Postfach W. 635

Die Künstler unterhielten sich von Joles Verhaftung; sie fanden für ihr Staunen keine Worte. Dies unwahrscheinliche Ereignis hatte sie alle verblüfft.

Sie waren alle in ihrer gewöhnlichen Privatkleidung, die Männer mit dem felsam bleichen, bartlosen Gesichtern, die lebhaften, unruhigen geschmeidigen Frauen mit den bräunlichen Geberden und dem tänzelnden Gang.

Unter den letzteren waren auch einige von großer Schönheit und alle hatten ihren eigenen Künstlernamen.

Da war das „Wunder der Wunder“, eine hohe Brünette mit Glutaugen, die sich mit einer gewissen Schwingung des ganzen Körpers bewegte, da war die „Königin der Amazonen“, gleichfalls eine Brünette von herausforderndem Neufieren; die zwei Athletenschwestern; die Zauberin, die vor dem Publikum auf einem schwarzbehängenen Webstuhl erschien; dann war auch sie ganz in eine schwarze Tunika gekleidet, die ihr um das fleischfarbene Panzerhemd flatterte, mit einem mächtigen Petro-mantelhut, in der Hand Schriftrollen, Esfenbeintugeln, Würfelbecher, mit denen sie im Galopp des Pledes ihre Kunststücke exekutierte.

Da war Miß Alizza, die Sultanan des Belozipeds, Miß Kotalpa, die Torpedofee und eine Menge von Siernen, Wundern und unerreichten und unübererreichlichen Zirkusgrößen.

Gleich am ersten Abend hatte der Kommissar Domenico Arganti eine Unterredung mit den Künstlern der Gesellschaft gehabt, die er alle trostlos ansah. Er fragte einen nach dem anderen über das inhaftierte Fräulein aus.

Die beiden Gymnastiker Piero und Teodoro Foggio hatten Tränen in den Augen, als sie mit dem Polizeibeamten sprachen.

„Ich habe sie so oft mit meinen Armen gehalten,“ sagte Teodoro, der ältere der beiden. „Wie oft hat sie ihr Köpfchen auf mein Antlitz gelegt, wie oft mir ihr Mäntelchen zugeworfen, mit dem sie sich die Schultern bedeckt, ehe sie in den Zirkus trat! Und was für ein gutes, braves Mädchen sie ist! Sie gab nie Anlaß zu Zwist und Streitigkeiten, war menschenfreundlich und hatte für jeden eine offene Hand. Unzähligen Unglücklichen half sie aus der Not, sie war verwichenerberisch im Almosengeben.“

Die beiden Gymnastiker sowie die anderen Künstler waren trostlos über Joles Verhaftung.

Auch die Frauen waren bestürzt. Nur die „Königin der Amazonen“, Joles erste Rivalin, die ihr in der Gunst des Publikums zunächst stand, zeigte sich weniger betroffen als die anderen.

Sie ging stolzer als sonst im Zirkus umher, warf nach ihrer Gewohnheit ihre Gönnerblicke um sich, malte mit ihrer Keigerte auf dem Sand und liebste dabei ihren Klappen.

„Kommt sie nicht bald aus dem Gefängnis heraus,“ meinte Piero zu Teodoro, als sie allein geblieben waren, „so werde ich sie befreien.“

„Und wie —?“

„Das wirst Du sehen.“ Der Gymnastiker machte dabei einen Sprung, ergriff den Stiel eines Trapezes und suchte sie damit in der Luft unter lebhaften Gesen, die die Aufmerksamkeit aller seiner Kollegen auf sich zogen.

Tat er das, um zu üben, oder um irgend einen Gedanken, der sich ihm aufdrang, zu betäuben?

Alle seine anderen Kameraden schwiegen.

Zu Spät

ist niemals ein Versuch mit der allein eignen

Steckperle-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.

Diese Seife befreit alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Pickeln, Blüthen, Finnen, Flecken, Bisswunden, a. d. d. d. Ferner macht der Cream „DADA“ rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

In dem spärlich erhellen Theater hörte man nur das Geräusch, das knurrend die Haken des Trapezes machte.

Der Kommissar aber hatte mit seinem feinen Gehör die von Piero gemachte Andeutung betreffs Joles Befreiung vernommen und sich dieselbe gemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Dunkle Ställe, krankes Vieh. Kluge Hausfrauen mieten die Wohnungen auf der Sonnenseite, weil sie wissen, daß Licht und Luft die besten Gesunderhalter sind. Ein altes Wort besagt: „Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin.“ Wenn es sich aber um die Befahrung unserer Tiere handelt, siehe, dann scheinen alle diese Klugheitsregeln vergessen; denn für die Wohnungen unserer Haustiere sind nach allem Herkommen die schlechtesten Lokalitäten immer noch gut genug.

Dunkel, feucht, stänkeig, unsauber, mit einem Worte ungesund, das sind die Eigenschaften vieler Ställe, und dann wundern man sich, wenn Pestsucht, Maul- und Klauenseuche usw. unter den Stalltieren ausbrechen. Gebt den Tieren mehr Tageslicht, haltet sie reinlich, schafft sie auch ins Freie. Das fehlt. In Gegenden, wo das Vieh die meiste Zeit im Freien zubringt, kommen Seuchen gar nicht vor. Freilich sind solche günstigen Verhältnisse jetzt immer seltener zu finden, aber wenn man weiß, worauf es ankommt, so kann man auch das Ungünstige bedeutend verbessern oder mildern.

Weiteres.

Ein schwerer Schlag. Diktat: „So ein Pech, jetzt reißt mir das Schuhband — darauf hab' ich diesen Monat auch nicht gerechnet!“ (Megg. Bl.)

Beim Notar. Ein des Schreibens unkundiges Bäuerlein setzte unter eine Urkunde beim Notar statt seines Namens drei Kreuzen; ein zweiter macht es eben. Ganz erstaunt sieht es der erste und sagt: „Schreibst Du Dich denn epper grad a so wie ich?“ (Megg. Bl.)

Gibt's nicht. „Mir scheint, Schludert, Sie hab'n wieder über den Durst getrunken?“ — „Gar ta' Spur, Herr Verwaltung, Durst hab' i' alleweil no' gnuat.“ (Megg. Bl.)

Die Kunst im Hause. „Hinsicht nicht, Männe, daß ich 'ne gewisse Neugierigkeit hab' mit der Mona Lisa?“ — „Ja wohl, geföhlen werden kannst Du mir auch!“ (Lustige Bl.)



Räffel-Ecke.

Räffel.

Den Räffel schilt, den Räffel ziert, wodurch das Maß den Wert verküert.

Schleiermacher.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räfels in voriger Nummer:

Madame — Adam.

Geschäftliches.

Die Firma J. L. Hahn, Marzorf (Hals) gibt soeben ihren neuesten Hauptkatalog I über Laubbäume, Kirschbäume, Holzkandmalerei, Tischbrand, Tapis, Artikel, Soubretmalerei usw. heraus, den sie an jeden Interessenten gratis und franco versendet. Besonders der Jugend, wie auch der Erwachsenen, bieten solche häuslichen Beschäftigungen großes Vergnügen und Unterhaltung und dienen zur Selbstanfertigung der allerhand schönsten Gegenstände für Zimmer und Haus. Für sämtliche Zubehöre, Vorlagen, Werkzeuge, Hölzer usw. kurzum alles was dazu gehört, empfehlen wir die obengenannte Firma: J. L. Hahn, Marzorf (Hals). Verlangen Sie bitte den Hauptkatalog I gratis und franco.

Wirtel. Ia Ware, äußerst schmackhaft 100 Stück M. 2,50, bei 200 Stück M. 5.— 1000 Stück M. 20.— franco gegen Nachn. Nahrungsmittel-Fabrik „Goliath“, Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.

Extra starke, echte Hienfong-Essenz

Kein Destillat, sondern echte Ware. 1 Dtz. Flasch. M. 2,50, 30 Flaschen M. 6 franko. Daniel Grehnha, Oberweissach I. Thür. 27. Fabrik und Versand von Thüring. medizinischen Spezialitäten zu Entropfen.

Säheich mehr als

2000 Zentner Bettfedern

verkauft die erste Bettfedernfabrik mit elektrischem Betrieb

Gustav Lustig

Berlin S. 150 Prinzenstr. 46-47.

Verlangt gegen Rücknahme. Verpackung solentest. Garantie: Rücknahme. Garantiert neue, gut entfeuchtete fluffig-frische Bettfedern 80, 0,55, 1,00, 1,25, — Prima Halbdaunen 80, 1,25, — Gänterfedern 80, 2,00, — Ia weiße Gänterhalbdaunen 80, 2,50, 3,00, 3,50, — Gänter Halbdaunen 80, 2,50, — Gänter Halbdaunen 80, 2,50, — Ia weiße Gänterhalbdaunen 80, 2,50, 3,00, 3,50, — Von den Daunen gemischt 3-4 Pfund zum großen Vorteil. Gänterfedern (3 Reihen) 80, 0,00, per Pfund; Gänterhalbfedern mit all. Daunen 80, 1,50, Proben und Preisliste von allen Bettfedern gratis. Umsonst über Sendung gestattet.

Invertriebt größtes Bett- und Bettfedern-Export-Geschäft der Welt.

Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Hochfein rot, dicht Daunenkörper, 1 1/2, schlaffertig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, bis 9,00 — Mt. Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pf., 1, — und 1,25 Mt. Halbdaunen, das Pfund 1,75, 2, —, 2,50 Mt. weiße Gänterfedern, das Pfund 3, — und 3,50 Mt. Daunen, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und 6, — Mt. Höchstgelegend Geld zurück. Katalog frei. Suchen Sie für Käufer. Hans Hoffmann, Besteller Betten-Versand mit elektrischem Betrieb, Melsungen P. 9.

Extra starke Echte Hienfong-Essenz

(Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6, — portofrei. Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

50 Betten + Korpulenz + Fettleibigkeit

Hochfein, echtrot, dicht Daunenkörper, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30, —, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35, —, feinstes her-schaftl. Damenbett M. 40, — Nicht gefallend. Geld zurück. 500 Dankschreiben. Katalog frei.

Bettenfabrik Th. Kranevuss, Kassel 44

Für 5 Mk. versende z. Probe in tadelloser Verpackung 1 Pfd. Schokolade n. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmittel „Häschel“ Chemnitz, Waldver-sandhaus Langestr. 85d. Garantie: Zurücknahme.

4 Pfd. Kakao

1 Pfd. Schokolade n. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmittel „Häschel“ Chemnitz, Waldver-sandhaus Langestr. 85d. Garantie: Zurücknahme.

Bouillon-Technik

Gewerbe-Akademie, Berlin

Königgrätzerstraße 10

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tischbau, — 50 Techniken.

Größte bestellbare Polytechn. Anstalt Berlins, führende Anstalt Deutschl. Dir. Matthes.

Programm frei.

Grossherzogtl. Baugewerk- und Maschinenbauschule

Technikum Varel No. 5

Programm und Auskunft kostenlos.

Harmonikas sowie samtl. andere Musikinstrumente in ab. 800 verschied. Nummern

Ernst Hess, Harmonika-Fabrik Klingenthal i. Sa. No. 174

gegr. 1872

Wichtigste Spezialität: um jeden Umform!

Stoffweber Bender

Wiesbaden R. 17

(Verlangedstellung)

liefern enorm billig

Zwischen 800000

Gold- und Silberwaren

Schmuck etc.

Kataloge gratis.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

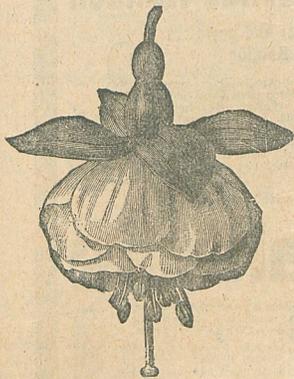
1. Tabakspfeife umsonst zu 8 Pf. meiner berühmten Tabake M. 8 Pf. Förstertabak 4,25 8 „ Pastorentabak 5, — 6 „ Jact-Kannaster 6,50 8 „ Holländer „ 7,50 8 „ Frankf. „ 10,50 8 „ franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob neubezieh. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal Fabrik. Wotruff. (Baden).

Anzeigen

haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.—

Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

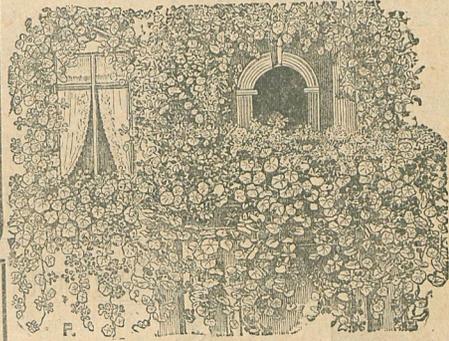
Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95
25 " " 2.—
100 " " 7.85



Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigefügt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,—
5 Kilo M. 9,50
10 Kilo M. 18,—

Der schönste Balkonschmuck!



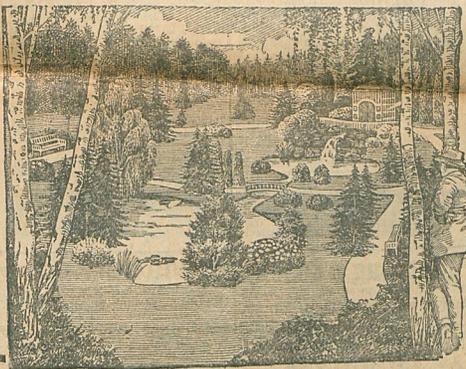
Pelargonien, feuerrot leuchtende Meteor und hängende Efeu-Gerani- nien: der schönste Balkonschmuck —

10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.—

Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Gir- landen. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meter- hohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen **85 Pf.**

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35
10 " " " " " " 7.—



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbe- sondere die Anlage von

- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen
- Anfertigung von Gartenplänen
- Anlage von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlage von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg

Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71
Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt

3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)

Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedenburg, Blankenburg
Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt

Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Garten- stadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)

und viele andere mehr.



Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen **1.50**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen **3.—**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen **4.25**

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen- samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.—
8 Stück " 54.—
12 " " 79.—

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerzengraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.—
4 " " " " " " 43.—
10 " " " " " " 100.—
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.

